

H I R T E N B R I E F
des Erzbischofs von München und Freising
Kardinal Friedrich Wetter
zur Fastenzeit 2004

Liebe Schwestern und Brüder!

In diesem Brief zur Fastenzeit wende ich mich an Sie mit einer Frage, die heute viele bewegt: Wie ist das mit der Kirche? Die einen leiden an ihr, weil sie sich nicht, wie sie meinen, der Zeit anpasst, die anderen, weil sie sich zu sehr anpasst. Wieder andere sind enttäuscht, weil sie nicht ihre Erwartungen erfüllt, und fragen resigniert: Brauche ich die Kirche überhaupt? Geht es nicht auch ohne sie?

I.

Fragen wir zunächst: Was wollte Jesus Christus mit der Kirche? Denn er hat sie ja gegründet, er ist ihr Ursprung.

Im heutigen Evangelium wird uns berichtet, wie sich Jesus auf dem Tabor den drei Jüngern zeigt als der, der er wirklich ist; in seiner Verklärung leuchtet etwas von seiner göttlichen Herrlichkeit auf. Die Jünger sind überwältigt, bei diesem Jesus sein zu dürfen. Petrus spricht das aus: „Meister, es ist gut, dass wir hier sind“ (Lk 9,33). Es ist so gut für sie, dass sie drei Hütten bauen wollen, um bei ihm bleiben zu können.

Bei Jesus zu sein, ist gut auch für uns. Darum hat uns Jesus vor seiner Himmelfahrt versprochen: „Ich bin bei euch alle Tage bis zum Ende der Welt“ (Mt 28,20). Am Ende seines irdischen Lebens ist Jesus zum Vater heimgekehrt; aber er hat uns damit nicht verlassen. Er ist bei uns geblieben, damit wir bei ihm, ja in ihm bleiben können, auch jetzt schon (Joh 15,4f.).

Dies erfahren wir vor allem, wenn wir Gottesdienst feiern. In der Liturgiekonstitution hat das Konzil die vielfältige Weise die Gegenwart des Herrn beschrieben. Es heißt dort: „Christus ist seiner Kirche immer gegenwärtig, besonders in den liturgischen Handlungen. Gegenwärtig ist er im Opfer der Messe sowohl in der Person dessen, der den priesterlichen Dienst vollzieht ... wie vor allem unter den eucharistischen Gestalten. Gegenwärtig ist er mit seiner Kraft in den Sakramenten, so dass, wenn immer einer tauft, Christus selber tauft. Gegenwärtig ist er in seinem Wort, da er selbst spricht, wenn die heiligen Schriften in der Kirche gelesen werden. Gegenwärtig ist er schließlich, wenn die Kirche betet und singt, er, der versprochen hat: ‚Wo zwei oder drei versammelt sind in meinem Namen, da bin ich mitten unter ihnen‘ (Mt 18,20)“ (SC 7).

Hier wird deutlich, wozu die Kirche da ist: In ihr vergegenwärtigt sich Christus; in ihr ist er bei uns, und wir sind bei ihm. In ihr schenkt uns Christus Gemeinschaft mit sich. Und Gemeinschaft mit ihm bedeutet auch Gemeinschaft mit dem Vater.

II.

Das ist gut gemeint und schön gesagt, werden manche denken; aber die Wirklichkeit der Kirche sieht doch anders aus. Da menscht es, da erleben wir Armseligkeit und Streit, Fehler und Schuld. Und da soll man Jesus begegnen?

Schon Paulus hat unter dieser menschlichen Schwachheit gelitten. „Wir tragen diesen Schatz in zerbrechlichen Gefäßen“ schreibt er an die Korinther (2 Kor 4,7). Auch die Kirche heute gleicht einem irdenen, zerbrechlichen Gefäß. Darunter leiden wir. Und dennoch ist Jesus Christus in der Kirche gegenwärtig.

Als Pilatus dem Volk den blutüberströmten Herrn vorführte, war von seiner Gottheit nichts zu sehen. Und doch stand in dem gegeißelten und mit Dornen gekrönten Jesus Gottes Sohn vor den Menschen. So ist auch in der von menschlicher Schwachheit gezeichneten und durch unsere Sünden verwundeten Kirche Jesus Christus gegenwärtig.

Die Kirche schiebt sich nicht trennend zwischen Christus und uns. Nein, in ihr begegnet uns der Herr unmittelbar. Ohne Jesus Christus wäre sie völlig belanglos. „Wenn nicht Jesus Christus ihren Reichtum bildet, dann ist die Kirche erbärmlich. ... Sie gilt uns für nichts, wenn sie nicht das Sakrament, das wirksame Zeichen Jesu Christi für uns ist“ (Henri de Lubac). Ohne Christus keine Kirche. Das bedeutet: In der sichtbaren Gemeinschaft der Kirche zeigt uns Christus, dass er bei uns ist. Durch die Kirche schenkt er uns das Heil, sich selbst. Man kann die Kirche darum nicht aufteilen in eine sichtbare und eine unsichtbare Kirche. Sie ist vielmehr, wie das Konzil lehrt, „eine einzige komplexe Wirklichkeit, die aus menschlichem und göttlichem Element zusammenwächst“ (LG 8). Sie ist beides zugleich: sichtbare Versammlung und geistliche Gemeinschaft; sie ist eine Gemeinschaft, die von den Nachfolgern der Apostel geleitet wird, und der geheimnisvolle Leib Christi (vgl. a.a.O.). Das bedeutet aber auch: Wer sich von der Kirche abwendet, wendet sich von Jesus Christus ab.

III.

Manche tun sich schwer, dies nachzuvollziehen. Ich muss es ihnen trotzdem sagen, weil es zu unserem Glauben gehört und für unser Christsein von größter Bedeutung ist.

Auch wir können erfahren, wie gut es ist, bei Jesus zu sein, wie die Jünger auf dem Berg der Verklärung es erfahren haben.

Diese Erfahrung wird uns, wie ich zu Beginn sagte, vor allem im Gottesdienst geschenkt, wenn wir nicht beim äußeren Geschehen stehen bleiben, sondern uns betend mit glaubendem Herzen dem unter uns gegenwärtigen Herrn zuwenden. Wenn wir uns zum Gottesdienst versammeln, muss uns bewusst sein, dass wir miteinander und mit ihm vor das Angesicht Gottes des Vaters treten.

Beim Empfang der Hl. Kommunion treten wir an den Tisch des Herrn. Durch den Dienst der Kirche empfangen wir im Zeichen des Brotes den Herrn als Speise. Das ist nicht nur ein heiliges Brot, wie des öfteren verkürzend gesagt wird; das ist der Leib unseres Herrn Jesus Christus. Im Glauben erfahren wir hier innigste Gemeinschaft mit ihm.

Aber die Begegnung mit Jesus im Gottesdienst muss unser ganzes Leben durchformen. Dann können wir ihn auch im Alltag finden und unseren Alltag mit ihm bestehen. Mutter Teresa von Kalkutta sagte: „In der heiligen Kommunion haben wir Christus in der Gestalt von Brot. In unserer Arbeit finden wir ihn in der Gestalt von Fleisch und Blut. Es ist derselbe Christus“. Sie erklärte dies einmal einer jungen Schwester, die einen armen, von Schmutz und Würmern bedeckten Mann waschen sollte. Die Schwester tat dies und kam mit einem Lächeln über dem ganzen Gesicht zurück und sagte: „Ich habe den Leib Christi berührt“.

Bei Jesus zu sein, das machte die Jünger auf dem Tabor glücklich. Es macht auch uns glücklich, nicht erst in der Ewigkeit, sondern schon jetzt. Hören wir nochmals Mutter Teresa: „Wir alle sehnen uns nach der ewigen Seligkeit mit Gott, doch es liegt in unserer Kraft, schon jetzt diese Seligkeit zu erfahren. ... Jetzt mit ihm glücklich sein, heißt: lieben, wie er liebt; helfen, wie er hilft; geben, wie er gibt; dienen, wie er dient; retten, wie er rettet; vierundzwanzig Stunden des Tages bei ihm sein, ihn in seiner jämmerlichen Verkleidung berühren.“

Vierundzwanzig Stunden des Tages, d. h. mitten im Alltag bei Jesus sein, wird uns nur gelingen, wenn wir eine Kraftquelle dafür haben. Das ist der Gottesdienst. Mutter Teresa sagte von sich, sie könne ohne die Feier der hl. Messe und den Empfang der hl. Kommunion keine Stunde tun, was sie tut. Die Quelle ihrer Kraft, mit der sie ihr staunenswertes Lebenswerk vollbrachte, war die Begegnung mit Jesus in der Eucharistie.

Auch uns steht diese Quelle offen. Dazu hat Jesus Christus die Kirche gegründet, um durch sie bei uns zu sein und uns in ihr seine Gemeinschaft zu schenken. Dadurch gibt er uns auch die Kraft, ihm im Alltag zu begegnen, in unserer täglichen Arbeit, im Nächsten und besonders in den Armen und Notleidenden. Die Begegnung mit Christus ist auch die Quelle der Freude, wie sie die Jünger auf dem Berg der Verklärung erfahren durften.

Trotz aller Schwächen und Fehler ist diese Kirche das Sakrament der Gegenwart Christi. In ihr finden wir Christus. Durch sie leuchtet das Licht des Tabor in unser Leben, das uns den Weg ins ewige Leben zeigt. In der Kirche wird uns durch die Gemeinschaft mit Christus eine Freude geschenkt, die auch in den Wirrungen des Lebens nicht ausgelöscht wird. Seien wir darum dankbar, zu dieser Kirche zu gehören und in ihr Gemeinschaft mit Jesus Christus zu haben.

Gehen wir dankbar mit dem Herrn der Kirche durch die heiligen 40 Tage der Fastenzeit zum Osterfest. Seine Verklärung auf dem Tabor ist „das Wetterleuchten seiner Auferstehung. Und Unterpand unserer eigenen Auferstehung“ (Romano Guardini).

So segne Euch der allmächtige Gott, der Vater und der Sohn und der Heilige Geist.
Amen.

München, am Fest der Darstellung des Herrn, dem 2. Februar 2004

Ihr Erzbischof

Friedrich Cardinal Wetter